

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 10 (1928)  
**Heft:** 9

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für den Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

**Erscheint jeden Freitag**  
**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

**Insertionspreis:** Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 50 Rp., Schriftgröße 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenabschluss: Mittwoch Abend

**Administration und Inseratenannahme:** Dvag A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon E. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäferschwil-Zürich, Tel. 60

Nr. 9 Zürich, 2. März 1928 X. Jahrgang

### Genossenschaft Schweizer Frauenblatt

**Wir laden unsere Mitglieder ein zur Jahres-Versammlung der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt auf Samstag, 10. März 1928, 1/2 3 Uhr, in Zürich, Saal zur Spindel, Talstrasse 18.**

#### Traktanden:

1. Jahresbericht.
2. Jahresrechnung.
3. Das Frauenblatt an der Saffa.
4. Ausprägung über die Gestaltung des Blattes (größere Verbreitung bei Hochhaltung des Niveau).
5. Geschäftsbeschluss.

#### Der Vorstand:

Die Jahresrechnung der Genossenschaft liegt zur Einsicht auf dem Sekretariat, Talstrasse 18, Zürich, auf.

### Wochenchronik.

#### Schweiz.

Die Präsidentenkonferenz der eidgenössischen Räte hat die Traktanden für die am 5. März beginnende Frühjahrssession festgelegt. Der Nationalrat wird an die Beratung des Entwurfes des eidgenössischen Strafrechtsbuchs herantreten. Vor einiger Zeit gab die Presse eine Anregung des händelartigen Berichterstatters, Frn. Geel, bekannt, welche dahin ging, es könnte im Interesse der beschleunigten Erledigung die Vorlage gleichzeitig abschnittsweise in beiden Räten behandelt werden. Diese Anregung wird voraussichtlich zur Sprache kommen, wenn der Nationalrat in der Beratung bereits einen gewissen Fortschritt erreicht hat. Das hauptsächlichste Traktandum des Ständerates bildet das zu Beratung gelegene, das hauptsächlich in dieser Session verabschiedet werden kann.

Aus den Kantonen. Der Kanton Bern hat einen Abstimmungsantrag hinter sich. Beworfen wurde das neue Jagdgesetz, das die Revierjagd und damit erhöhte Einnahmen für den Staat bringen sollte. Wie in andern Kantonen, so lehnte man auch im Bernerland die Revierjagd als un-demokratisch ab. Amel. Ergebenheiten in den Werdietingstrat befähigen nach heftigem Kampfe das bisherige Parteiverhältnis in der Regierung. Der Zürcher Kantonsrat sprach sich nach einem ausgezeichneten Referat von Regierungsrat Westlein gegen eine kommunalistische und eine sozialdemokratische Motion aus, welche beide Abänderung des kantonalen Strafgesetzes in Bezug auf die Verbreitung von falschen Nachrichten vorsehen. Die zweite wurde eine Motion erhebt, die einen noch besseren gesetzlichen Schutz der weiblichen Angestellten im Arbeitsausgewerbe erstrebt.

### Ausland.

In der ausländischen Politik hat sich in den letzten Wochen wieder reichlich Jändhoff angebahnt. Es rückt dringlich von Rom und Budapest bis Prag, Wien und über die Balkan hin. Die von den internationalen Kontrollkommissionen verordnete geheimnisvolle Waffenlieferung von Verona nach Ungarn die vor einigen Wochen an der Grenze von Szent-Gothard verraten und daraufhin von der ungarischen Regierung beschlagnahmt wurde, läßt die kleine Entente immer noch nicht zur Ruhe kommen. Diese verlangte nach der Konstatation die Anwendung des Sanktionsgesetzes des Völkerbundes, eine Einmischung des Völkerbundes in diese Unternehmung über den Abwehr der Waffen und über ihren Bestimmungsort. Weder in Rom noch in Budapest will man begrifflichweise etwas hierüber wissen. In Ungarn fürmerte man sich keinen Deut um die Forderung der kleinen Entente. Die Regierung verfügte die Vernichtung der Waffen und die Verhaftung der zusammengefügten Metallteile als Missetaten. Das geschah trotzdem der Präsident des Völkerbundes, der Chinese Liang Shao, gewarnt hatte, die Vernichtung vorzunehmen, bevor ein Entschluß des Völkerbundes vorliege. Im auswärtigen Ausschuss der ungarischen Abgeordnetenversammlung erklärte Außenminister Dr. Wally, daß Ungarn das Untersuchungsrecht des Völkerbundes in der Szent-Gothard-Affäre nicht anerkenne und daß es jede Einmischung des Völkerbundes in diese Angelegenheit als einen Angriff auf seine Souveränität ablehne. Das bedeutet offenen Widerstand gegen den Völkerbund und trägt dazu bei, Italien und Ungarn noch mehr zu isolieren als bis dahin.

In Italien bemühte man sich von Anfang an, die Aufmerksamkeiten von der trüben Waffenangelegenheit abzuwenden. Willkommener Anlaß bot hierzu der im österreichischen Nationalrat erhobene Protest gegen die falsche italienische Methode des Völkerbundes. Die Diskussion hatte die ganze Kulturwelt Italiens vor sich. Die italienische Presse, die sich für die Würdigung in Sanktionen verurteilt, gebärdet sich Mussolini wie ein unglücklich Angegriffener, der sich sehr gegen fremde Annahme wehren muß. Der italienische Botschafter in Wien wurde heimberufen, der italienische Konsul in Wien erhielt Weisung, forsan an Desterreich keine Einmischung vorzunehmen nach Italien zu verweigern. In der italienischen Kammer spiegelt eine Interpellation die aufgelegte Stimmung gegen Desterreich wieder. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Italienisierung an der Oberseite des Gipfel der Grauzone erreicht hat. Nicht genug, daß 250 000 deutschsprechende Tyroler keine einzige deutsche Schule und keinen deutschen Gottesdienst mehr haben, daß alle deutschen Schulbücher aus dem Verkehr gezogen sind, daß die kleinen Kinder wegzunehmen und zwangsweise in das Innere Italiens zu bringen, damit sie dort rasch und vollständig italienisiert und den Eltern entfremdet werden. Allerdings eine gründliche Methode, die sich vom Völkervereinismus kaum unterscheidet! Der Daily Telegraph macht darauf aufmerksam, daß in dieser traurigen Geschichte eine Einmischung des Völkerbundes ausgeschlossen ist, da Italien bei der Übernahme österreichischer Gebiete einen Widerstandvertrag nicht unterzeichnet habe.

### Völkerbund und Mädchenhandel.

Von B. Chenevard de Morjier.

Wie man weiß, hat die konsultative Kommission des Völkerbundes gegen den Mädchenhandel — einer Anregung Amerikas folgend, das dafür durch seine Delegierte Miss Grace Abbott die Summe von 75 000 Dollars zur Verfügung stellte — Ende 1923 beschloffen, eine Kommission von besonders Sachverständigen einzusetzen, um eine große und gründliche Enquete über die Bedingungen und die Art und Weise des Mädchenhandels durchzuführen. Diese „Expertenkommision“ hat ihre Arbeiten bereits im Jahre 1924 begonnen und sie in aller Stille über zwei Jahre hindurch fortgesetzt; die Ergebnisse dieser Erhebungen hat sie sodann in einem überaus interessanten zweiteiligen Berichte dem Völkerbund vorgelegt. Der erste Teil dieses Berichtes erschien bereits im Frühjahr 1927 und ist seinerzeit ebenfalls an dieser Stelle besprochen worden. Der zweite Teil ist erst vor kurzem herausgegeben.

Der erste Teil berichtet, unter welchen Bedingungen der internationale Mädchenhandel und die gewerbsmäßige Unzucht vor sich gehen; er untersucht ihren Zusammenhang mit dem Alkoholismus, dem Handel mit unzüchtigen Bildern und Schriften und mit den Betäubungsmitteln.

Hundert von Frauen und Mädchen werden jährlich von einem Lande ins andere geschafft, um dort der Unzucht ausgeliefert zu werden, was ihren Ausbentern beträchtlichen Gewinn einträgt. Gewöhnliche Dirnen, halbgewerbsmäßige (oft minderjährige), Künstlerinnen, Aktivistinnen und Tänzerinnen mit trügerischen Verträgen, Neulinge, ungeschuldet, durch eine vorgezogene oder wirtliche Heirat gefangene Mädchen, dies sind die Opfer der Händler: Kuppler, Zuhälter, Bordellhüterinnen.

Im allgemeinen rekrutieren die Händler ihre Ware in Mittel- und Südeuropa, am liebsten Zentral- und Südamerika, sowie nach Nordafrika zu schicken. Falsche Papiere, gefälschte Eheheine und Anstellungsverträge, nichts hält diese Leute in ihrem gemeinen Tun zurück.

Im zweiten Teil des Berichtes, dem 7 Beilagen angehängt sind, sind die Erkundigungen enthalten, welche durch amtliche Vorgehen der Regierungen, Fürsorgeverehre und besondere Beauftragte in 112 Städten und 26 verschiedenen Ländern an den verdächtigen Orten erlangt wurden. Der Bericht eines jeden dieser 28 Länder

enthält Angaben über Zahl, Alter und Nation der Prostituierten, über den Einfuhrhandel (Nachfrage nach fremden Frauen), den Ausfuhrhandel (Versorgung des Marktes, Auswanderung). Die Beilagen enthalten hauptsächlich statistische Tabellen, Auszüge aus Reglementen über Prostitution, aus Gesetzesbestimmungen über Sittlichkeitsverbreden, Aus- und Einwanderung.

Wir müssen uns darauf beschränken, aus diesem umfangreichen Bericht das zu wählen, was sich auf unser Land und einige andere europäische und amerikanische Länder bezieht. Das wird uns in Kürze ein getreues Bild der dem Mädchenhandel nah und fern verfügbaren Mittel geben.

#### In der Schweiz.

Die Schweiz, wo seit etwas mehr als zwei Jahren keine öffentlichen Häuser mehr bestehen, ist eines der Länder, wo die Mädchenhändler die größte Gefahr laufen, ertrapp zu werden. Die Lage ist hier auch verhältnismäßig befriedigend. Die Dirnen, meistens Deutsche, Italienerinnen und Französischen, werden, wenn die Polizei sie erwischt, ausgewiesen. Augenscheinlich eine einfache Lösung, welche jedoch, was auch die eidgenössischen Behörden sagen mögen, den Handel außerhalb unserer Grenzen zu begünstigen vermag.

Es scheint nicht vorzukommen, daß Schweizerinnen von Händlern in die Fremde verschleppt werden, was nicht ausreicht, daß es vereinzelte, den Behörden entgangene Fälle gibt. Auf den Listen der Nachbarländer gibt es zwar eine gewisse Zahl eingeschleppter Schweizerinnen. Nur eine besondere Untersuchung vermöchte jedoch Klarheit zu schaffen, ob sie in der Schweiz für die Unzucht angeworben wurden oder ob sie schon vorher im Ausland wohnten.

Die Schweiz ist mit dem Mädchenhandel besonders als Durchgangsland verknüpft. Die an der Grenze auch noch so streng gehandhabte Kontrolle kann die Durchreise von Frauen mit falschen oder echten Pässen nicht verhindern. Dieser Handel besteht; die bisher ergreifenden Maßregeln haben ihn nicht stoppen können. Er geschieht besonders nach Kanada und Argentinien.

Es scheint übrigens, daß je strenger das Gesetz und je tätiger die Polizei, um so reicher an Listen der Mädchenhandel ist. Bei uns z. B. werden die ausländischen Prostituierten sehr oft unter dem Deckmantel einer Anstellung (Tingeltangel, Anzofale, etc.) eingeführt. Die unter den Auspizien des Völkerbundes veranfaltete Rundfrage hat gewisse unverdächtige Tatsachen enthüllt. So ver-

### Beuileton.

#### Gruß bieten.

Anders als Städter grüßen sich Bauern untereinander. Im Bauerngruß liegt noch immer von jenem Wellen, das ihn wertvoll, das ihn gut macht. Bauerngruß ist ein Leben-bleiben, herantreten, etwa wenn man im Vorübergehen den Wäldchen zuruft: „Gut!“ und die Antwort, „Es wuol!“ oder, über die Besichtigung: „Söh! Wetter!“ und zurück als eine Bekätigung: „Gut! Wetter! hi!“

Ein eigener Reichtum liegt in dem ungenutzten Spiel von Frage und Beheiß. „Gut! Es wuol!“, „Ja, gewiß, gut!“ — „Gut! was aus?“ — „Gut! reif!“ — „Gut! auf!“ — „Gut! heute kein?“ — Das alles sind Grußformeln ebenso wie die lächelnden, doch in Gegenstand zu teilen von einer beäugenden Mannigfaltigkeit. Sie sind nicht erstarrt, und noch immer durch Erinnerung, sind erst Erkundigungen statt eines bloßen Salto und Werda. Wie armelig im Grunde die lächelnden Gewohnheiten sind, wird inne, wer eines Tags auf und sich verdingen liebt. Eine Zeitlang, ein paar Jahre vielleicht, verharzt er im zugebrachten, bietet Blumenkörbe bis zum 3. März und Valentag heranzu, einmal aber bemerkt er die wälgige Anwesenheit seiner Grupp-Güte und wird sich anfragen, den Bauern es nachzuden und das richtige, das passende Wort zu finden für eine jede Gelegenheit, für einen jeden Menschen; aus einer gedanktlosen Allerweltschicklichkeit, mit der er solange sich begnügt hatte, gelangt er zu einer neuen nachbarlichen Art, die eine feste (Bauern) Tradition oder aber Herzensbildung und Anteil an der Umwelt fordert.

Diese andere Art Schicklichkeit eignet übrigens einzelnen wenigen Menschen überall und zu allen Zeiten, in der Großstadt wie unter Hirten und Berg-

leuten. Diese einzelnen freundlichen Naturen pflegen für ihre Umgebung stets ein teilnehmendes, gutes oder offenes Wort bereit zu haben, werden deshalb in ihrem Umkreis verehrt, geliebt — vermöge einer angeborenen, leichten Gerechtigkeit, die sie fast nie verliert, tragen sie uns Sonne zu, Anteil, etwas Herz. Und das ist es nun, Mangel an Herz, an natürlicher Menschlichkeit, was den lächelnd-gesellschaftlichen Gruß ead, Der Städter hat seinem Gruß so gar nichts mehr mitzugeben, begnügt sich mit Vorliebe mit der bloßen Andeutung, mit der Gebärde. Seine Gruppformeln aber sind leer und lödriq. Sie streben nach Wortreize wie das „Seruus“ der Wiener, das „Schaun“ unserer Jungwelt, ganz besonders das bezeichnende „Schick!“ der norddeutschen Städte, zu allen Gelegenheiten zu gebrauchen und geriebt, nachts wie tags, zuhause, im Eisenbahnwagen, im Krankenhaus, wirkt es abföndend rudimentär in seiner Nachlässigkeit. Jeglicher wirtliche Anteil an der Begrüßung ist erlöchen, während alle Gruppformeln, ein „Grüßgott!“ und „Behtgott!“, transalpinisches „Wien!“ Friedensformeln wie der orientalische und mittelalterlich-mündliche Gruß (par nobiscum) der Bewegung noch eine ganz besondere Bedeutung belegen. Die alten Griechen sollen einander aufgemuntert haben: Sei froh — freu dich! In Björnsons norwegischen Bauernnovellen lesen wir ein „Gut! Dank fürs legstmal!“ (für unsere vorige Begegnung und Bekanntschaft). Und in untern Kantonsstädte, die noch einen Fortum bewahren von Wälden haben, Böhmer, Österreich — in solchen kann man zugucken, wie eine jung, Dame auf der Hauptstraße an plaudernde Freundinnen leise herantritt, der einen die Augen deckt: Wer ist's? Das ist dann wieder sofort eine Gruppformel ab dem Rand — noch nicht erstarrt, beglückend in ihrer Ursprünglichkeit. Paul Casfer.

### Das Lebensbild einer Dichterin.

Stefan Zweig schreibt das Lebensbild der großen französischen Dichterin Marie Desbordes-Valmore (1786-1856) mit der lebensvollsten Anteilnahme, die er dem Rühel der künstlerischen Persönlichkeit, der Gestalt des Dichters, immer wieder entgegenbringt, mit der wissenden Liebe (so nennt er selbst jene Einstellung im Dolzowski-Aufsatz), die aus Werk und Lebensdokumenten in intuitiver Schau den geheimen Sinn und die letzte Bedeutung eines Schicksals zu erkennen vermag. Er schreibt es mit dem feinsten Talentsinn, den den der Phantasmus eines geliebten Lebens in den eigenen Fäden schwingt und in den eigenen Fingerzügen sucht, auf daß und bis daß sie es neuerschaffen von sich lösen. Er schreibt es mit der dichterischen Freiheit, die den Leser mit allen lebenden, fühlendsten Details verdonnt, aber er bringt aus der Fülle des Materials, speziell an Briefen, alles menschlich Bedeutende gefühlet und gefammelt zur Kenntnis, damit kein eigenes Wort keine Wahrheit daran erweile.

Das Lebensbild der Marceline Desbordes-Valmore ist sicherlich eines der schönsten und wahrsten unter Stefan Zweigs Dichterbildnissen, ein Werk seiner künstlerischen Meisterschaft. Aber über diesem Buch ist man verblüdt, alle Kunst zu übersehen und den Meister zu vergessen. Man ist geneigt, nicht ihm, sondern dem Leben selber als dem eigentlichen Schöpfer dieses Kunstwerkes die Ehre zu ermeinen oder ihn, der jahren Trauenerlebe, die diesen harten Schöpferhänden viele Jahre, leidvolle, armelige, bedrängte Menschenjahre hindurch handgehabelt hat.

„Es ist kein einziger heller, unbefogter Tag in ihrer Existenz“, heißt es irgendwo in dieser Biographie. Im Inselverlag Leipzig erschienen.

Erinnert sich die Dichterin auch später gerne an Jugendfreunden und Jugendtage, so ist doch schon ihre Kindheit leidvoll überflutet von den Schreden der großen französischen Revolution. Der Vater, als Schilder- und Wappengemaler des Hofadels, wird durch die Umwälzung brotlos gemacht, und das zünftige, zarte Mädchen sieht mit der Mutter lindernd, spielend, betend durch Frankreich, wirt in Kommandantentruppen, um das lärgliche Dölein für sich und die Familie. Eine phantastische Reise nach Guedeloupe, von der Mutter in Begleitung der jungen Marceline unternommen, um dort die Hilfe eines reichen Verwandten anzurufen, führt die beiden nach heimlicher Fahrt in die Schreden von Erdbeben, Vagantenstand und Kataklysm. Die Mutter, nach kurzen Tagen am gelben Fieber hinweggerafft, läßt die Tochter schuklos, hilflos zurück. Ein Wunder fast, das das ganze Geschick nach bitteren Wochen und Monaten in die Heimat zurückgelangen läßt, wenn auch an Gesundheit des Körpers und der Seele schwer geschädigt.

Wieder, wie als Mitglied von armliegten Kommandantentruppen und Heinen Theater, dem Mädchen ein entbehrungsreiches Wanderleben. Seit dem Alter von sechzehn Jahren hatte ich das Fieber und müde ich werden“, sagte die Dichterin später von sich. Die rührende Hilfslosigkeit ihrer Erziehung, die beilegte Amur ihres Spiels lassen sie nach und nach fortieren Boden in der Gunst des Publikums und daher auch der Theaterdirektoren lassen. Die Rollen, die ihr zufallen und die sie zu spielen vermag, sind jene, die ihrem eigenen Schicksal nahe sind: die verlorne Waite, die verpörrtete Schifferin, die liebende Tochter und schändliche rührende Mädchenhehlen, „Le jour ou talent, mais trop de sensibilité“, heißt es in einer der alten Theaterkritiken von ihr. Ihre

fehlte die Bericht z. B. ausführlich einen von einem 19jährigen Mädchen unterschriebenen Vertrag, die als Tüngerin in eine Schanzstube in Genf verpflichtet ist. Gegen 5 Franken Taglohn sollte sie eine unbeschränkte Zahl Stunden arbeiten, mußte elegant gekleidet sein, war bei Buße höchst strengen Bedingungen unterworfen und überdies zu großen Entschädigungen gezwungen in Fällen, die teils nicht von ihrem Willen abhängen. Selbstverständlich werden im Vertrage auch die Gründe zu plötzlicher Entlassung oder Entschädigung nicht gefehlt haben. Solche Verträge sind bei uns nicht selten. Sie kommen in der Wirkung Anwerbungen zur Unzeit gleich. Die Entlassungen solcher Geschehnisse hat nur einen Sinn, wenn sie uns die Notwendigkeit verstärkter Kontrolle in der Schweiz darthut, damit wir die bestehenden Gesetze einer solchen Lage anpassen.

Die Inhaber von Wirtschaften, wo man solche Verträge abschließt, stehen miteinander in Beziehungen. Sie lassen ihre „Aktivistinnen“ von einem Lokal ins andere reisen (die Reiseentschädigung ist ausdrücklich festgelegt), um ihren Gästen im Zängerinnenpersonal Abwechslung zu bieten. Man kann diese Mädchenhaftigkeiten als eine Art internen Mädchenhandel betrachten, gegen welche wir kämpfen müssen.

**In Deutschland.**

Deutschland hat im vergangenen Herbst die Schließung der öffentlichen Häuser befohlen. Aber es besitzt noch viele Privathäuser oder überbelebte Wohnungen, deren „Penstonsrinnen“ die Hälfte ihrer Gewinne der Vermietern überlassen müssen. Händler stehen mit solchen Häusern in Verbindung, welche durch Verkauf unzünftiger Bilder Kunden anlocken. Dieser Handel hat, wie es scheint und aus dem Bericht hervorgeht, eine große Ausdehnung genommen.

Ausländische Prostituierte gibt es wenig in Deutschland, sie werden ausgewiesen wie in der Schweiz. Dagegen vollzieht sich die Durchreise und die Auszehr in großem Maßstabe. In den meisten Fällen, erklärt die deutsche Regierung, begeben sich die Mädchen ins Ausland, um zunächst regelmäßig zu arbeiten, aber nachher werden sie ins Lager und die Prostitution gezwungen. Nach deutschem Recht kann der Vermittler nicht bestraft werden, denn die Absicht, Mädchen der Unzucht zu überliefern, kann nur in Ausnahmefällen bewiesen werden.

Das Reich besitzt jedoch ein Gesetz, welches vordringt, daß alle Agenturen, die Stellen nach dem Ausland vermitteln, von den Behörden konzipiert und überwacht werden müssen. Ein anderes Gesetz schafft einen weiten Schutz für Minderjährige unter 18 Jahren, welche das Land verlassen; ihre Adresse ist der Einwilligung der Eltern oder eines Jugendgerichtes unterstellt.

Diese verschiedenen Maßnahmen verhindern jedoch viele traurige Geschehnisse leider nicht. Die mannigfaltigen Länder beliefern sich aus Deutschland: die Balkanstaaten, Griechenland, Italien und überseeische Länder. Ein umfangreicher Handel geschieht durch Zeitungsinstrate. Alle diese Kinder, erklärt der Bericht, sind in Bübne, Kino, Tingeltangel vernarrt, kurz in alles, was sie glauben läßt, sie seien Künstlerinnen. Solche fallen am leichtesten. In der Lat übersteigt das Angebot die Nachfrage. Scharen deutscher Mädchen verlassen so auf verlorene Angebote hin ihre Heimat und enden in Verhältnissen, die man sich denken kann, wenn sie nicht den Tod der Schande vorziehen.

In Italien allein sind bis 54 deutsche Mädchen in einem Monat eingeschrieben worden und die Schweiz, was beweist, daß sie ebenfalls einführt hat im Laufe von 3 Jahren 127 wegen Unzucht ausgewiesen.

(Schluß folgt.)

**Parlamentarische Frauenarbeit:  
Seltliche Politik.**

Kleinlich ist im deutschen Reichstag bei der Beratung des Etat des auswärtigen Amtes auch das persönliche Verhältnis zum Völkerrund zur Sprache gekommen und im Zusammenhang damit eine mehr oder weniger „wohlwollende“ Kritik über die Völkerrundspolitik geübt worden. Einiges von dieser Debatte ist bis zu uns gedrungen, die Presse hat natürlich in erster Linie die häßliche und negative Kritik wie die des Deutschnationalen Freitag von Vorlinghofen aufgegriffen, der damit im Auslande selber nicht eben die beste Meinung von der deutschen Völkerrundpolitik hat. Ich sage, dagegen aber auch manche andere Stimmen im Reichstag wurden, die sich als lokale Mitarbeiter des Völkerrundes betannten und bei aller Kritik doch das Moment der Bejahung, der Verbesserung, der Verbesserung weit in den Vordergrund rückt, das hat die Presse selber weit weniger ins Licht gerückt. So hat auch Gertrud Bäumer, die als letztejährige Reichsdelegierte den Reichstag denn doch etwas aus der Nähe kennen gelernt hat und ihm eine treu ergebene Mitarbeiterin ist, im Auftrag ihrer Fraktion ebenfalls dazu das Wort ergriffen und in einer prächtigen, groß angelegten Rede speziell auch vom Standpunkt der Frau zur heutigen Völkerrundpolitik Stellung genommen. Was sie dabei insbesondere über die Art der Frau und die Stellung der Politik sagt, über die Lage der geistigen Austausch unter den Völkern, zeigt so recht — was wir zwar schon immer wußten, jetzt aber immer noch nicht sehen oder gegeben wollen —, wech wichtiges seelisches Element gerade die Frauen von ihrem weiblichen Empfinden her in die Politik der Völker beizubringen vermögen.

Wir freuen uns, im Folgenden aus dieser Rede Gertrud Bäurers einige besonders wertvolle Gedanken wiederzugeben zu können. — Und so lehte ich mich im Auftrage meiner Partei als lokaler Mitarbeiterin im Völkerrund mit diesem letzten Jahre der Völkerrundpolitik auseinander. Indem ich diesen Auftrag übernommen habe, möchte ich ihn ausführen vor allem auch vom Standpunkt der Frau aus, das heißt, im Sinne aller derjenigen Frauen, die auf den Völkerrund, seine Politik und seine Friedensmission ihre ersten Hoffnungen gesetzt haben. Sie erwarten und wünschen diese Hoffnungen von Millionen von Müttern in ganz Europa auf ein neues geschichtliches Instrument des Friedens gerichtet sind, um so wahrhaftiger können auch die Sorgen ausgesprochen werden, mit denen wir die Entwicklung im letzten Jahre betrachten.

Es ist eine offene Tatsache, daß bei den aufrichtigen Anhängern des Völkerrundes im letzten Jahr sich gewisse Enttäuschungen ausgedrückt haben.

Von allen wirklichen Freunden der Völkerrundpolitik sind mit besonderer Aufmerksamkeit und Anteilnahme die Verhandlungen über die Abrüstung verfolgt worden. Ganz mit Recht hat ein Vorhaben nicht gelang, daß der Völkerrund, wenn er in dieser Mission keine Friedensmission ihre eigenen Hoffnungen gesetzt haben. Sie erwarten und wünschen diese Hoffnungen von Millionen von Müttern in ganz Europa auf ein neues geschichtliches Instrument des Friedens gerichtet sind, um so wahrhaftiger können auch die Sorgen ausgesprochen werden, mit denen wir die Entwicklung im letzten Jahre betrachten.

Wenn man die 189 Stimmern der militärischen Sachverständigen nach dem Protokoll, das daraus hervorgegangen ist, sich einmal ansieht, so kann man sich manchen das Eindringen nicht erwehren, es hätte die Aufgabe dieser Kommission weit dahin gelaufen, den mathematischen Unmöglichkeitensbeweis zu erbringen, als das Problem in positiver Weise anzufassen.

Die Verhandlungen der gemischten Kommission sind schließlich für alle, die den Völkerrund mit Wärme und Interesse sehen, deshalb so enttäuschend, weil man aus diesen Verhandlungen bei den Regierungen eigentlich nicht mehr den Impuls eines wirklichen Willens spürt, zu einem Ziele zu kommen, sondern den Eindruck hat, als handle es sich bei den meisten Regierungen immer nur darum, sich vor den Verpflichtungen und Besorgnissen der Soldatinnen und der Arbeiterinnen auf dem Wege der Abrüstung hervorzubringen, irgendwie zu sichern.

Wir sind uns aber darüber klar, daß mit Selbstkritik und der Politik nicht zu machen ist, die die Völkerrundpolitik zu wirklichen praktischen Erfolgen führen könnte.

Zu dieser Politik gehört eben einfach der Glaube an die Möglichkeit der Völkerrund dargelegten neuer Methoden der Völkerrundpolitik. Es geht dabei nicht um die Frage, ob man sich freimachen will, nicht etwa von der tiefen Verpflichtung der eigenen Nation und ihrem Schicksal gegenüber, wohl aber von jener Aufstellung, als sei die Selbstbehauptung der Nationen nur mit den Mitteln der miträulichen Verbindung und Sicherung gegenwärtig und nicht mit den anderen Mitteln des Vermögens, der Solidarität und der Vertrauens auf die Solidarität zu lösen.

Es möchte daran antizipiert werden über die Kulturpolitik sagen, die die Außenpolitik unserer Regierung begleitet. In den Verhandlungen des Haushaltsausschusses ist gesagt worden, die Kulturpolitik des Auswärtigen Amtes werde von manchen Mitgliedern des Amtes selbst als der Train betrachtet, den man mitführe, um die großen politischen Ziele zu erkämpfen. Ich glaube, daß dieser Ausdruck „Train“ gerade sehr deutlich macht, was die Kulturpolitik nicht sein soll und nicht sein darf.

So, ich glaube sagen können, daß die Kulturpolitik, oder besser gesagt die Kulturpolitik der Beziehungen der Länder untereinander — ich möchte sogar das Wort „Politik“ dabei vermeiden — keineswegs der Train, sondern daß sie die Vorhut der Außenpolitik eines Landes ist.

Denn es handelt sich doch zunächst darum, innerhalb der Nationen den Boden geistig vorzubereiten, auf dem dann die Zusammenarbeit, Verständnis und Bewußtsein gemeinsamer Interessen erwachsen kann. Diese Vorarbeit der Pflege der Kulturbeziehungen in natürlicher und unbefangener Antizipation an das Vorhandene ist eine so wesentliche Aufgabe, daß man möchte, daß sie amtlich, aber auch außeramtlich durch freie Organisationen in noch ganz anderem Ausmaße betrieben werden sollte.

**Erziehung:**

**Führe  
deine Kinder dem Leben zu.**

Als ich als Lehrerin mit meinen Schülern die verschiedenen Berufsarten besprach, mußte ich mich oft recht wundern, daß nur ein ganz kleiner Teil von ihnen die gewöhnlichen Berufsarten in ihrer Ausübung fannte. „Wer von euch hat einem Schüler bei seiner Arbeit zugehört?“ Da meldete sich nur 1 Kind — das Kind eines Schülers. Ebenso fragte ich den Kindern Berufsarten. Die Namen der verschiedenen Berufe wurde wohl aufgezählt, doch ihre Tätigkeit, ihre Ausübung war unbekannt. Ich suchte die Unterlassungsübende der Eltern dahin zu verbessern, indem ich mit den Kindern so manchen Betrieb aufsuchte und nachher zu Besprechung brachte. Welch schöne Erfahrungen sammelte ich hierbei! Wie wurde das Denken der Kinder durch diese Lebenserfahrungen umgestellt und günstig beeinflusst! Leider konnte ich meine Kinder nur in größeren Betrieben einführen. Welche Wandlung im kindlichen Denken mühte sich erst ergeben, wenn die Kinder die mühsame Arbeit des Kleinarbeiters kennen lernen würden! Freilich mühte dies den Eltern überlassen bleiben, wie auch sie mit himmelstrebenden, erklärenden Worten das Schauen und Zuhören der Kinder unterstützen müßten.

Als ich nach einem solchen Arbeitsbesuche den nächsten Tag die Schule betrat, bemerkte ich an den Kindern eine kleine Veränderung. Das früher so „überlebene“ — „einfache“ Schuhmacherskind war auf einmal zum Mittelpunkt geworden. Sie mußten dem um sie stehenden Kindern immer wieder erzählen. Wohl war auch ein zweiter Grund zur Neugierde mitzugeschanden — es sollte doch heute, nach dem gelittenen Besuche, der „Schüler“ besprochen werden. Aber eines blieb, die Teilnahme am wirklichen Leben. Die Kinder freuten sich auf die nächsten lehrreichen Besuche. Wir besuchten eine Gärtnerei! Welche Fülle von Liebe und Teilnahme nahmen meine Kinder davon heim! Ich beobachtete nachher kein adöleses Zerpfunden, Abschlagen, Zertreten der Blumen, — alle ehemaligen Ermahnungen fruchteten nur wenig hier. Die Anschauung belehrte sie. Sie sahen, wie gart der Gärtner jede einzelne Blume behandelte, wie er hier schnitt, da kleine Zweiglein vorichtig hob, sie mit Faust besetzte, wie er die kleinen Pfänzchen aus den Frühbeeten zart hob und sorgfältig verpflanzte, wie das kleinste Würzelchen gekehrt wurde. Und was meinten meine Kinder? „Wer hätte gedacht, daß dieser Gärtner mit seinen dicken, roten Fingern so zart anfaßen kann!“ Ich sprach nicht viel, denn die Kinder mit ihren scharfen Beobachtungsgaben tun ihre Arbeit allein.

Dieses Zusehen veredelte meine Kinder. Viele ehemalige Ermahnungen unterließen. Wie schon und nutzbringend für unsere Kinder ist es, wenn wir diese auf vorhin erwähnte Weise mit dem lebendigen Leben bekannt machen. Viel zu viel steht unsere Jugend in Büchern und nimmt daraus ihre Weisheit — oder auch nicht. Rund um sie herum pulsiert das Leben und — sie sieht es nicht.

Wer sich einmal im Leben zurechtfinden soll, muß schon frühzeitig das Leben kennen lernen — aber nicht aus Büchern allein. Anschauung und wieder Anschauung muß hinzutreten.

Auch in sittlicher Beziehung gewinnen die Kinder, wenn man sie in die Betriebe der arbeitenden Klassen Einblick gewinnen läßt. Hier sehen sie keine erdichteten, sondern lebendige Tatsachen, hier lernen sie das schöne Zusammenarbeiten, das Zusammenwirken menschlicher Kräfte, aber auch so manches soziale Glend kennen. Und diese Erkenntnis lehrt sie föhlich, bescheiden, dankbar werden. Wer so einen Menschen arbeiten sieht, ihm zuseht bei treuester Pflichterfüllung, der kann nie mehr hochmütig und stolz werden; kommt er heim, geht mit ihm das Erinnern an diesen braven Mann, und er tut desgleichen seine Pflicht besser denn je.

Da die Kinder für allerlei soziale Aufführungen stets gerne zu haben sind, da diese Aufführungen grundlegend für das sittliche, geistig fördernd für das künftige Leben des Kindes sind, nimmt es mich wunder, daß Eltern wie Lehrer diesen Faktor so teilnahmslos übersehen können.

Wenn man hier und da die Klassen dieser oder jenen Großbetriebe besichtigt, ist damit nur wenig geleistet. Für solche „Lebensstudien“ müßten auch bestimmte Stunden angelegt werden. Es müßten die Kinder wenigstens wöchentlich einmal mitten in so wichtige Leben hingestellt werden. Die Kinder lernen daraus, wie einer von andern im Leben abhängig ist, wie der eine dem andern zum Dasein hilft. Auf dieser Grundlage baut sich ein herrlicher Bau auf — der Bau der Gemeinschaft, der Zusammengehörigkeit, des Einanbetrachtens, Dienens, der Treue, der Dankbarkeit.

Jedem können wir nicht helfen, aber jenen, mit denen uns das Schicksal zusammenführt, mit Verständnis und Teilnahme entgegenkommen, das ist zu erreichen. Und dies kann erreicht werden, wenn schon unsere Jugend in die anschauliche Lebensarbeit eingeführt wird. Gerade in der Jugend graben sich derlei Einbrüche unversehrbar ein und bleiben haften ein Leben lang.

Verbindung der Ausländer, die zu uns kommen, mit dem aktuellen Leben der Nation.

Man kann sich beispielsweise die Lehrtätigkeit in der Schweiz und in der Schweiz. Man kann sich vorstellen, daß diese Lehrtätigkeit im wesentlichen auf Literatur von vor 50 Jahren beschränkt und daß sie gerade die Brücke nicht schlagen, die wesentlich ist: von Gegenwart zu Gegenwart, von der jungen, in das Leben erst eintretenden Generation zu der des abern Landes. Und bei uns ist es nicht viel anders. Wir leben immer wieder, das ist einer unendlichen Menge von Generationen um gemeinsames Verständnis deshalb nichts herauskommen und weil ihnen die Wege und die Kanäle zueinander nicht gezeigt werden. Schon die Tatsache, daß unsere Lehrer ins Ausland gehen müssen, während dort Fernen sind, daß die dort das Gebiet nicht zugänglich finden, bei dem schließlich die Antizipation für sie am leichtesten gegeben wäre, beengt tiefen, daß gerade die, die in unserer gebildeten Jugend europäischen Bewußtsein erziehen sollen, häufig nicht in der Lage sind, diesen Austausch zu finden und sich lebendige Einbrüche von dem aktuellen Leben draußen selbst zu verschaffen. Man könnte diese Beispiele noch auf viele andere Gebiete ausdehnen und anwenden.

Ausicht auf ein ungeahntes, unagabares Glück scheint meine Kraft zu übersteigen.

Und sagen Sie, mein Geliebter, wissen Sie auch den vertraulichen Beziehungen des Lebens diesen Reiz, diese rührende Zartheit zu geben, die mich zu Ihnen hinzieht? Welch ein Glück ist es dann, Sie zu lieben, ganz und innig von Ihnen geliebt zu sein! So würde nichts den Zauber brechen, der uns bei unserer ersten Begegnung umgibt? Ich dürfte nun wagen, ihn jetzt zu halten, darin meine Bestimmung zu sehen, ein zärtliches Glück, die innige und feierliche Vereinerung der Bande, die uns ewig auseinander fesseln sollen?

O Gott! wenn ich jurchiam bin, so müssen Sie mich das verzeihen! Es ist die Liebe, die vor der Liebe zittert. Ist sie auch schon in ihren Geländnissen, in ihren Hoffnungen, so wissen Sie, daß sie damit weniger hart und getreu ist. Ein jeder meiner Tage wird in unserer Zukunft Zeugnis dafür ablegen, mein Geliebter! Ja, heute Abend werden wir uns sehen. Welch süßer Geßankel! Meine ganze Schwermut schwindet. — Gott, der uns wohl will, güte dieser föhlichen Vereinerung jedes Wüßchen zu weihen. Ihre Mutter wird also die meine sein! Ihr Vater wird den meinen erleben, den ich noch immer bewein! — Können Sie ermessen, wie lieb ich ihr haben werde? Sagen Sie, daß Sie es wissen. Doch wird man auch mich lieb haben? — Oh, bitten Sie darum —

Egon, den 15. Februar 1932.

Sie möchten wissen, ob ich von Natur schwermütig bin, oder warum sonst ich es bin? Es ist nicht leicht,

**Aus den Briefen der  
Marceline Desbordes-Valmore.**

Brüssel, 1817.  
An Valmore als Antwort auf seinen Heiratsantrag.

Glauben Sie, mein Freund, ich könnte schildern, was in mir vorgeht? Glauben Sie das? Liebermütig um Glück und Liebesglück, fürchte ich, vergebens Sie mir, fürchte ich die auf mich einführenden Empfindungen; ja diese Trunkenheit der Seele ist fast Schmerz. — Oh, schon Sie mein Leben! Es ist noch getreulich und unsicher. Seit es Ihnen gehört, fürchte ich alles, was ihm Gefahr bringt, und die

Stimme, obgleich unausgebildet, verstafft ihr doch endlich eine Stellung an der Oper in Paris. Dort bleibt sie, unberührt von allem lauten Theatervetrieb, von neckendem Spiel und Amouretten, das schickere junge Mädchen aus der Provinz, ihr Gesicht, noch unerschlossen und unverwundet, brennt erst auf — und es brennt auf in verzehrender Glut — als durch die spielerische Intrigue einer falschen Freundin aufgelistet, ein junger Mann sich heimlich in heiser Liebe ihr nähert. Diese Aufübissen unterm Atem der Liebe, mag sie auch einem Unwürdigen gegolten haben, läßt in der jungen Marceline erstmals die Dichtung erwachen. Sie fragt ihre Liebe mit der Unbehimmlichkeit, mit der die Ämnel ihr Liebeslied antimmt, und sie klagt als diese Person ihr Leid mit dem gleichen erlittenen Klage. Sie, die nach eigenen Worten den Haß nicht kennt, weißt Klänge der Liebe ein ganzes Leben lang jenem Angetreuen, dessen Namen sie so heilig verkündet, daß die transpiziente Forderung noch heute an der Erhebung ihres Geheimnisses zittert. Ein geliebtes Kind jener Tage stirbt und läßt sie doppelt und dreimal verwahrt ihrem Glend.

Nach jenen einsamen Jahren scheint ihr Schicksal endlich einmal nach der Sonne Seite zu sich neigen: es wird ihr die treue, veredelte Liebe eines neben ihr tätigen jungen Schauspielers, eben jenes Valmore zuteil, dem sie viele Jahre hindurch die aufopferungsvolle, liebende Gattin gelieben ist. Erst streckt sie zwar vor seiner Keimung zurück, er ist jünger, blühender als sie, die Gesellschaft nennt ihn den „schönen Valmore“, und ihr Herz ist ihm und jagt gemahnen im Unglück. Raum vermag sie noch einmal an Glück zu glauben: „je tremble d'être heureuse“. Bittere Zeiten sind ihr auch in ihrem Eheleben mit reichem Maße gemessen. Valmore ist nur ein sehr

mittelmäßiger Schauspieler, der von einer Provinzbühne zu andern, bald von Schmiere zu Schmiere zuziehen muß. Kinder, leidenschaftlich geliebt, werden früh begraben, schwankende Gesundheit, Not, Sorge um diese farbige Zukunft, alle diese Qualen des dieser Frau beinahe als Katastrophe erscheinen. „Es wäre entsetzlich, ihr Schicksal nachführend zu gestalten, wäre das Leben nicht die Kraft ihrer Seele.“

Das Leid ist aber auch der dunkle Brunnen, aus dem die Quellen ihres Gefühls immer neu gespeist werden, und seine harten Griffe lassen die Seiten ihres Herzens an reinen erklängen. Ihre Gedichte, nur wenige hohle Kinder- und Jugendgedichte, erkennen man denke etwa an das berühmte Lied „petit orléan“ — sind Klage und Hilfeschrei zu Gott, eines ihrer letzten, „der entblätterte Kranz“, Ausdruck ihrer endgültigen Ergebung.

Es ist ein letztes, schmerzliches Glück in diesem schmerzreichen Leben, daß Marceline Desbordes-Valmore ihres Dichtertums, der ihr nach Veröffentlichung ihrer schmalen Gedichtbände zuteil wurde, nicht hat freuen können. Ungeachtet ihrer geringen, aber noch recht geschäftliche Verpflichtungen, Besuche und Einladungen bei hochgestellten Persönlichkeiten, die ihr meist nur als neue Bedrängung ihrer beschränkten Existenz erscheinen müssen. Und fast tragisch mißet es an, daß trotz all ihrer Liebe zum Gatten ihr Lied noch immer dem





### Von unserer Saffa.

Was der Ausstellungsplan der „Saffa“ verrät. Er gleicht einem Stück Gummi, an dem alle Tage ein wenig gepulvert und gezogen wird, denn das Interesse an der ersten Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit in Bern ist noch in beständiger Wachstumsphase begriffen. Neue Sonderbauten melden sich an, das vorgelegene Museum dieser und jener Hallen erweitert sich all die Tage, die Größe, die die Besucherinnen, werden verlängert oder es schließen sich neue Redakteure an.

Und dieses Vergrößern und Erweitern des Planes erhöht auch das Interesse, mit dem der Kenner in Gedanken an Entdeckungsfreisen durch die Ausstellung wandert. Und kein Staunen ist dabei nicht gering, der Turm der Confiserie steht ihm zu allererst in die Augen, dieser hübsche, fröhliche Kreis! Wie wohlgenut wird es sich dann von seiner luftigen Höhe aus über Ausstellung und Stadt und Gelände hinabsehen lassen! Mit dem hohen Wald im Hintergrund wird sich die Ausstellungsküste frisch und froh an die sonnige Ebene schmiegen, nicht mit wenigen, riesigen Hallen, sondern mit vielen, häufig ausgehöhlten Bauten, mehr elegant und pudrig als schwebend, mehr leicht, nicht aus so fruchtiger Hand umgibt als prosaisch und erdreich.

Sollt allen größten Ausstellungsgruppen sind eine Reihe von Hallen angefügt, jedoch nicht die verstreuten Untergruppen geliebt, zu einem Ganzen zusammenzufügen können. Eine herozerogane Sonderstellung wird der Landwirtschaft zuteil, da der Schweizer Bauernverband die Erstellung eines Bauernhauses mit Garten für alle Teilnehmerinnen, Ausgewählte Gemüße- und Blumenarten werden ihnen einen passenden Rahmen schaffen und zur Ausstellungshalle dieser Gruppe überleiten, die dann auch die verstreuten temporären Ausstellungen, wie Gemäße, Obst usw. fassen wird. Zu dieser Gruppe können noch Umstellungen entgegengenommen werden.

Die vielen Zugänge, die in der Ausstellung abgeben werden sollen, bedürfen einen entsprechenden Breite und einladend steht er eingeebnet, er wird 200 Stieplage fassen. Der Kino, in dem die vielen, für die Ausstellung aufgenommenen Filme rollen werden, ist für 200 Personen berechnet.

Unter dem Kranz der Sonderbauten fällt der impolante Pavillon der Schweizerischen Elektrizitätswirtschaft als gleichmäßig der kleine Gasometer, der kein Interesse durch das Auge erregt, aber durch das Säuglingsheim, der Pavillon der abintenden Frauen, der der Fremdbinnen junger Mädchen, der Kindergarten, verstreute neugotische Wohnbauten, die Hallen für Wohnkunst und eine Reihe anderer Uebertragungen schließen sich dieser Gruppe an.

Geistvolle Erfindungsreize quillt überall aus den Straßen und Ecken und läßt gespannt der Dinge barren die da kommen werden.

### Die höhere Töchter- und Lehrerschule Zürich

hat diese Woche zwei weitere Veranstaltungen zu Gunsten ihrer Beteiligung an der Saffa abgehalten. Gabe sich das letzte Mal in der Öffentlichkeit wirkende Frauen zur Verfügung gestellt, so sind einige schweizerische Künstlerinnen, welche Schülerinnen selbst in der Saffa und Chorgesängen aufgetreten und haben im zweiten Teil die reizende, humorvolle Komödie von Tietz zur Darstellung gebracht. „Der gekielte Rater“.

Hoffen wir, daß die rührige Zürcher Mädchenschule einen hübschen Abgang Erfolg davongetragen habe, um ihren schönen Zweck auch voll zu erreichen.

Unter dem Kranz der Sonderbauten fällt der impolante Pavillon der Schweizerischen Elektrizitätswirtschaft als gleichmäßig der kleine Gasometer, der kein Interesse durch das Auge erregt, aber durch das Säuglingsheim, der Pavillon der abintenden Frauen, der der Fremdbinnen junger Mädchen, der Kindergarten, verstreute neugotische Wohnbauten, die Hallen für Wohnkunst und eine Reihe anderer Uebertragungen schließen sich dieser Gruppe an.

Geistvolle Erfindungsreize quillt überall aus den Straßen und Ecken und läßt gespannt der Dinge barren die da kommen werden.

### Die Frau als Geschäftswoman.

E. A. Aus Bern wird gemeldet, daß sich unter den 6 Geschworenen beim außerordentlichen Schüler-Mordprozess Frank aus einer Frau befindet.

### Die Frau als Richter.

Die Gerichtspräsidentin Fräulein Ruff ist mit dem Amte des Strafrichters bei der ersten Strafkammer des Landgerichtes I in Bern betraut worden.

### Frauen im Diplomatendienst.

Mme. Marguerite de Reg, die 1922 bereits der ungarischen Gesandtschaft in Sophia attached war, ist nun Legationssekretärin an der ungarischen Gesandtschaft in Paris ernannt worden.

### Weibliche Polizei in China.

In Peking sind weibliche Polizisten im Gange, auch Frauen der Weibchen sind. Eine Schule zur Ausbildung von weiblichen Polizisten wird in Peking errichtet werden. Man nimmt an, daß weibliche Polizisten namentlich bei Bekämpfung der Opium- und Spielhallen wertvolle Dienste leisten könnten, weil die Beförderung dieser Frauen leicht ist.

### Von Diesem und Jenem:

#### Eine höhere Handelsschule

mit zweijährigem Lehrgang wird am Ostern 1928 der Letztere in Berlin einrichten. Eine eingehende Berücksichtigung sollen vor allem die fremden Sprachen und der Außenhandel finden. Die Ausbildung in einer zweijährigen höheren Handelsschule soll den Schülerinnen aus Grund der erworbenen vielseitigen und gründlichen Kenntnisse neue Berufsmöglichkeiten eröffnen, die über den Rahmen der bisherigen Beschäftigungsmöglichkeiten hinausgehen und ihnen den Weg in die gehobenen selbständigen Stellungen des Wirtschaftslebens ebnen.

#### Verkauferrinnenausbildung in America.

Der Verkauferrinnenausbildung wird bei uns seit einigen Jahren große Aufmerksamkeit geschenkt, eigentliche Verkauferrinnenhochschulen werden mehr und mehr in unsern größeren Städten eingerichtet, allen voran gilt bekanntlich Bern, das eine vorzügliche organisierte Verkauferrinnenhochschule besitzt.

In America erfreut sich der Beruf der Verkauferrinnen eines hohen Ansehens und der Unternehmlichkeit. Die Vorbereitung für eine richtige Verkauferrinnenbildung in den Vereinigten Staaten war Mrs. Lucinda W. Prince. Sie gründete mehrere Verkauferrinnenhochschulen und forberte sogar den obligatorischen Unterricht in Verkaufsstunden an sämtlichen höheren Schulen des In- und Auslandes. Ihr großer Zusammenbau mit den großen Warenhäusern hat sich der Verlehrten dieser Schulen längst gewandelt und im Laufe der Zeit sind diese Schulen entstanden. Die größte Bedeutung erlangte diese Kurse 1908, als sie zur Hochschule für Verkaufsstunden umgewandelt wurden, die der Harvard-Universität angegliedert wurde. Dieses College wird aus allen Teilen der Union außerordentlich stark besucht. Die Schülerinnen studieren vor allem die Probleme des Warenhandels. Die grundlegenden Prinzipien werden sehr leicht und brauchbare Lösungen erarbeitet. Die Höhe der großen Warenhäuser und ihre leitenden Angestellten halten Vorträge zur Einführung in die verschiedenen Gebiete. Durch eine Schlußprüfung erhält die Studentin einen akademischen Grad. Anstellungsmöglichkeiten für diese Akademikerinnen sind außerordentlich zahlreich. Einige sind Aufsichtsdamen, andere Abteilungsleiterinnen oder Einkaufsleiterinnen. Auch in der Bekleidungsindustrie sowie in der Personalabteilung sind sie tätig. Einzelne werden auch als Sekretärinnen für Verkaufsstellen an höheren Schulen. Lehrliche Institute gibt es bereits in Paris, wo eine Verkauferrinnenhochschule der Handelskammer begründet ist, sowie in Schweden.

#### Die Frau als Geschäftswoman.

E. A. Aus Bern wird gemeldet, daß sich unter den 6 Geschworenen beim außerordentlichen Schüler-Mordprozess Frank aus einer Frau befindet.

#### Die Frau als Richter.

Die Gerichtspräsidentin Fräulein Ruff ist mit dem Amte des Strafrichters bei der ersten Strafkammer des Landgerichtes I in Bern betraut worden.

#### Frauen im Diplomatendienst.

Mme. Marguerite de Reg, die 1922 bereits der ungarischen Gesandtschaft in Sophia attached war, ist nun Legationssekretärin an der ungarischen Gesandtschaft in Paris ernannt worden.

#### Weibliche Polizei in China.

In Peking sind weibliche Polizisten im Gange, auch Frauen der Weibchen sind. Eine Schule zur Ausbildung von weiblichen Polizisten wird in Peking errichtet werden. Man nimmt an, daß weibliche Polizisten namentlich bei Bekämpfung der Opium- und Spielhallen wertvolle Dienste leisten könnten, weil die Beförderung dieser Frauen leicht ist.

### Kantonale Frauentage:

#### Frauentag in der Waadt.

Der erste kantonale Frauentag in der Waadt vom 10. Februar hatte einen über alle Erwartungen großen Erfolg, über den man sich angesichts des großen Individualismus namentlich der waadtländischen Frauen, in der Waadt das Zusammenfließen noch kaum begriffen hat, unglaublich freuen darf. Es war eine Ueberfüllung des Grozratsaales, wie man sie noch kaum gegeben hat, über 400 Frauen aus allen Teilen des Waadtlandes waren gekommen und der Weibsel mußte kaum, wo überall die nötigen Stühle

hinstellen. Wohlwollend sogar sich haben macht. Haben Sie unsere Kämpfe in dieser Hinsicht, meine liebe Frau vergessen? Und gibt es irgend jemanden in Paris, der Ihnen sagen könnte, mich da oder dort gegeben zu haben, seit ich den Hut gefunden habe, Ihren lebenswichtigen Aufzehrungen zu unterbreiten? Ich bin seitdem wohl für immer niedergebunden geblieben, Melanie, denn ein Stück von meinem Leben ist damals dahingegangen. — Gewiß, das wirkliche Glück Dindines geht auch auf mich einige Sonnenstrahlen; doch die Sonne kann mir nicht von einer Solenne kommen, liebe Dame. Für mich liegt sie in einer nahen Aussprache mit einem Herzen so gültig wie die Ihre, das mich hier gegeben hat und dessen Gefühle ich ganz erwidere. Ich werde Ihnen fast ebenso rasch wie dies Bistill, diese Dinge mündlich sagen, die Sie schon oft entnahten haben. Sie wissen schon längst, daß mein lieber Balmore, „Bruber, Gatte und Herr“, der Mann danach ist, um meine Flucht in die Einamkeit noch zu überleben. Wenn es noch keine Schriftstellerin gäbe, so würde ich mich ein solches Stunden haben. Auch mach, er sich über alles ein solches zurecht, wo es vier Metern gibt und einen haufen Bücher.

Die Jungen, das ist etwas anderes; sie haben ihre liebsten Schwestern und Einladungen interessieren sie. Magden sie hinter mir, wo es ihnen gefällt. Die Freude anderer tut mir immer wohl.

Magden Sie viel Freunden haben! Und weil ich das glaube, so meine ich auch, daß Ihre Güte aus derselben Quelle fließt.

„Ach! frohen Herzens wird die Tugend leicht!“ Vergessen Sie auch nicht, daß Herzen, die viel gelitten, Freundschaft unentbehrlich ist.

\*\*\*

### Ein Nachsatz.

Eben zurückgekehrt von einer Reise, deren Zweck Besuche bei Pfleger und Adoptiveltern war, lese ich im Frauenblatt vom 17. Februar den verbandswerten, trefflichen Artikel: „Den Nicht-Müttern“ und in der darauffolgenden Nummer die guten „Gebäude“ dazu und es drängt mich auf Grund des auf der Reise erhaltenen von einem Nachsatz. In ihrer Schlußbetrachtung sagt —: „Leben in die Welt gehen ist etwas Großes. Aber schon geschaffenes, unentwickeltes Leben fördern, entwickeln, seiner Bestimmung entgegenzuführen, ist auch nichts Geringes.“ — Nichts Geringes —? Ist Letzteres nicht ebenso groß? Kann nicht ein Mäuslein, ein Schäferlein Leben in die Welt setzen? Mutter werden? Aber was den Eltern vermissen —? uns Menschen ist es gegeben, wir müssen nur wollen, wir können unentwickeltes Leben fördern. Leben feiner Bestimmung entgegenführen.

Kann es etwas Erntebesseres geben?

Aber was es haben, der den Anspruch tat: Die Kinderlosigkeiten haben oft die meisten Kinder“. Allerdings nicht eine jede Frau ist dazu veranlagt, ihren angeordneten Sinn für Mütterlichkeit hinaus in weite Kreise der Allgemeinheit zu tragen. Viele Frauen können ihre Begabung bisher im kleinen Kreise der Familie entfalten.

Warum nehmen diese Frauen nicht Kinder an, wenn sie keine eigenen haben? Warum nicht? Weil sie fürchten, nicht einem würdevollen Kind, sondern für das Borurteil gegen uneheliche Kinder nicht los werden, weil Verwandte und angestellte Leute abstrauen. Weil uneheliche Kinder schon misstrauen sind. Weil zu wenig ist es bekannt, daß heutzuutage das Risiko diesbezüglich gar nicht mehr so groß ist wie früher. Früher, da hat man uneheliche Kinder ihrem Schicksal überlassen, ist oft in innerlichen und äußerlichen Schmutz fallen, was die meisten Menschen sich schon gar nicht vorstellen können. Heute gehen, aber für das spätere Leben argen innerlichen und äußerlichen Schäden nahten. Heutzutage wird in ein wackeres Kindchen meist in einer Klinik geboren und nachher durch Vermittlung einer Anstaltsverwaltung in eine brave Familie oder in ein gutes Pflegeheim versetzt, wo das ganze Leben eines Kindes im Kindesalter, bis zu dem Charakter und Gesundheit wichtigsten Jahren von Güten und Deuten seiner Umgebung ganz neu geformt wird, natürlich ganz anders, als wenn es in einem unmoralischen Milieu verblieben wäre. Exterre Eigenschaften, die eine Frau finden, scheiden aus, um wie die Mildeigenschaften neuen Werteszenen Platz zu machen. Die Zeitungen haben recht, wenn sie sagen: „Gebt uns ein Kind, das erhen liebt, das seine Lebensdauer länger macht mit ihm was ihr wollt, es bleibt ein Jesus!“

Leben fördern, Leben feiner Bestimmung entgegenzuführen, ist nicht durch bessere Umstände daran zu hindern, daß, wenn Ihr es nicht mit einem von euren Eltern verlassenen Kindern probieren und damit unermüdet Mutter werden? Hätet Ihr mit mir die vielen glücklichen und bereichernden Pfleger- und Adoptiveltern besucht, Ihr würdet nicht mehr ängstlich zögern, Euerem Leben einen neuen Inhalt zu geben.

Könnt Ihr Euch zu unentgeltlicher Aufnahme eines Kindes (wenn es auch vorerst nur bedingungsweise) mit dem Vorbehalt entschließen, so wendet Euch an die Unentgeltliche Kindererziehung resp. Adoptionsstelle des Schweizer Gemeinnützigen Vereins in Rapperswil am Zürichsee, bei der zuerst eine Anzahl netter, gesunder Kinder aus allen Teilen der Schweiz zur unentgeltlichen Verpflegung angemeldet sind. Gerne ist die bestmögliche Ausstattung bereit.

Wie war es haben, der den Anspruch tat: Die Kinderlosigkeiten haben oft die meisten Kinder“. Allerdings nicht eine jede Frau ist dazu veranlagt, ihren angeordneten Sinn für Mütterlichkeit hinaus in weite Kreise der Allgemeinheit zu tragen. Viele Frauen können ihre Begabung bisher im kleinen Kreise der Familie entfalten.

Warum nehmen diese Frauen nicht Kinder an, wenn sie keine eigenen haben? Warum nicht? Weil sie fürchten, nicht einem würdevollen Kind, sondern für das Borurteil gegen uneheliche Kinder nicht los werden, weil Verwandte und angestellte Leute abstrauen. Weil uneheliche Kinder schon misstrauen sind. Weil zu wenig ist es bekannt, daß heutzuutage das Risiko diesbezüglich gar nicht mehr so groß ist wie früher. Früher, da hat man uneheliche Kinder ihrem Schicksal überlassen, ist oft in innerlichen und äußerlichen Schmutz fallen, was die meisten Menschen sich schon gar nicht vorstellen können. Heute gehen, aber für das spätere Leben argen innerlichen und äußerlichen Schäden nahten. Heutzutage wird in ein wackeres Kindchen meist in einer Klinik geboren und nachher durch Vermittlung einer Anstaltsverwaltung in eine brave Familie oder in ein gutes Pflegeheim versetzt, wo das ganze Leben eines Kindes im Kindesalter, bis zu dem Charakter und Gesundheit wichtigsten Jahren von Güten und Deuten seiner Umgebung ganz neu geformt wird, natürlich ganz anders, als wenn es in einem unmoralischen Milieu verblieben wäre. Exterre Eigenschaften, die eine Frau finden, scheiden aus, um wie die Mildeigenschaften neuen Werteszenen Platz zu machen. Die Zeitungen haben recht, wenn sie sagen: „Gebt uns ein Kind, das erhen liebt, das seine Lebensdauer länger macht mit ihm was ihr wollt, es bleibt ein Jesus!“

Leben fördern, Leben feiner Bestimmung entgegenzuführen, ist nicht durch bessere Umstände daran zu hindern, daß, wenn Ihr es nicht mit einem von euren Eltern verlassenen Kindern probieren und damit unermüdet Mutter werden? Hätet Ihr mit mir die vielen glücklichen und bereichernden Pfleger- und Adoptiveltern besucht, Ihr würdet nicht mehr ängstlich zögern, Euerem Leben einen neuen Inhalt zu geben.

Könnt Ihr Euch zu unentgeltlicher Aufnahme eines Kindes (wenn es auch vorerst nur bedingungsweise) mit dem Vorbehalt entschließen, so wendet Euch an die Unentgeltliche Kindererziehung resp. Adoptionsstelle des Schweizer Gemeinnützigen Vereins in Rapperswil am Zürichsee, bei der zuerst eine Anzahl netter, gesunder Kinder aus allen Teilen der Schweiz zur unentgeltlichen Verpflegung angemeldet sind. Gerne ist die bestmögliche Ausstattung bereit.

### Freiwillige Hauswirtschaftliche Prüfungen im Kanton Zürich.

Die zürcherische kantonale Kommission für die freiwillige hauswirtschaftliche Prüfung führt auch diesen Frühling wieder ihre Prüfungen durch und zwar am 15. März in der Hauswirtschaftsschule am Zeltweg in Zürich, (Anmeldungen an Frau Dr. H. Hofmeyer, Gartenstr. 14, Zürich), am 20. März in der Haushaltungsschule des Frauenbundes in Winterthur (Anmeldungen an die bortige Frauenzentrale) und am 28. März im Schulhaus Thalwil (Anmeldungen an Frau Damböler-Speer, Thalwil). Es werden zu diesen Prüfungen alle im Kanton Zürich wohnhaften oder arbeitenden Mädchen von 17. Altersjahre an zugelassen, welche sich dem Zweck der Arbeit oder durch Besuch von Unterrichtsinstituten oder Kurzen gründliche Kenntnisse in allen Hausarbeiten angeeignet haben. Sie können sich auf diese Weise einen Ausweis über ihre Kenntnisse erwerben, der ihnen für ihre spätere Arbeit

ihnen vor meiner armen Arbeit rede, um erfenmal jeder Neugierde über diese Einzelheiten, die ich niemals recht beachtet habe. Mein Leben, meine Träume und meine Wirklichkeit, alles das eilt so dahin, ich so voller Sorgen und Aufregungen, daß ich alles vor Gottes Füße werfe, der jedem Ding seine Ordnung gibt, und für dieses Mal in Ihre Hände lege, mein Herr; denn Sie sind mir ein unerschütterlicher Belehren, zu dem ich Vertrauen habe, so sehr, daß ich Ihnen für einen so wertvollen Brief erst spät meinen Dank sage — lange nachdem ich meinen Nutzen daraus gezogen.

Paris, 1. Januar 1889.

An Minifter Martin.

Kaufen Sie ein wenig! Denn ich erbitte voll grüßlich und doch auch etwas ängstlich aus Ihren großzügigen Händen mein Neujahrsgeschenk: zwei Monate Begegnung für eine arme Mutter, die in Saint Lazare gefangen liegt, wo Ihr Name bereits mehr als ein süßes Echo gefunden hat, Herr Minifter. Machen Sie es möglich, daß die arme Frau entlassen wird, um ihren Kindern ein frohes neues Jahr zu wünschen!

Paris, 21. Februar 1881.

An eine Gönnerin.

Sie meinen es immer gut und gramlich, daß Sie mit von einer Solenne sprechen, liebe Freundin. Was mich noch in mir gemeldet, um nicht ebenfalls Angst vor dem Wort „Solenne“ zu haben? Ich kann mich nicht in die Musik kürzen, die alles in mir aufrührt, nicht in fremde Gefühle vertiefen, deren

so viel Dunkel, Rätselhaftes in wenigen Worten zu entwirren. Ein jeder von uns trägt tief Geheimnis in sich, voller Widersprüche, Tag um Tag findet sich darin ein neuer, anderer, der selbst erst staunt ist. Ich spreche im Wider, denn Ihre Frage anders zu beantworten, würde mich traurig frimmen. Wenn meine Gedanken nicht nach innen neigen, so meinen sie in Gesprächen bin ich anders. Da gehöre ich dem momentanen Eindruck, ich imponiere mit dem, der zu mir redet, und lasse ihn Welen auf mich einwirken. Sie würden mich sehr heiter haben, wenn sie es selber auch wären. Bin ich allein, so gehöre ich der Vergangenheit; je mehr Kummer sie mir zugeht hat, umso mehr hält sie mich fest. Und dann wieder habe ich eine tiefste wiedergebende Kindheit, froh über ein Nichts, von nichts bedrückt. Doch selbst im Glück konnte ich mich fremdem Leid nicht verschließen — und werde es niemals können. Ich löse mich dann unwillkürlich zum eigenen Schicksal los, um das des Unglücklichen mit ihm zu teilen, seine Not mit ihm zu tragen. Wenn Herr Sie, wie durchgehend vor lebendem Bild. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was ich mit andern gelien habe, mein lippiges Haar ist lange vor der Zeit daran ergreut.

Es ist mir wichtig und lieb gewesen, hier einmal sowohl vom Standpunkt meiner Partei wie als Frau eine andere Seite, die feilische Politik, die zur Durchsetzung der Völkerverständnispolitik gehört, ganz kurz zu skizzieren. Auch im Rückblick selbst werden die Aufgaben der Kultur und Wohlfahrts politik als Train betrachtet. Speziell die Wohlfahrtskommission ist die, in die, als die sentimentale Kommission, man die Damen absteht. Aber ich glaube, das ist eine Unterhügung, denn, was an dieser Stelle des Völkerverständnis eben so im Kulturaustausch gefördert wird. Es wird sich nur dann eine reale, eine in Wälen der Nationen geistige Macht des Friedens bilden, wenn man mehr von demselben Erlebnis gemeinsam Arbeit und das Bewußtsein gemeinsamer großer Interessen und Ziele gibt. Man sollte diese positive Seite eines Gebietes, auf dem es keinen Kampf, sondern nur Solidarität geben kann, härter ausbauen und sorgfältiger pflegen, als es bisher geschehen ist.

Wenn ich das vertritt, so vertritt ich es nicht nur als Demokratin, sondern auch als Frau, und gerade als solche möchte ich aus der internationalen Erfahrung heraus auch noch einmal die Notwendigkeit mit Nachdruck betonen. Man kann im internationalen Kreise nur Einfluß gewinnen, wenn man als loyale Mitarbeiter dieses Kreises und nicht als enger, egoistischer und berechnender Vertreter seiner eigenen Interessen kommt.

Man kann nur Erfolg haben und nur gewinnen, wenn man sich diesem Kreise durch die positive Mitarbeit wertvoll macht, die man für das gemeinsame Ziel, für die gemeinsame Idee einsetzt. Ich glaube, gerade das deutsche Volk hat so reiche Gaben für einen solchen Austausch und für eine solche Zusammenarbeit einzusetzen, daß wir nicht zu beschütten brauchen, hier an unserem Volkstum zu verlieren und etwas einzubringen, sondern daß wir in dem höchsten Geiste unserer Zeit, in dem Geiste der internationalen Erklärung der Regierung vor einem Jahr, uns als die voll verpflichtete, nämlich lokale Mitarbeiter eines für die ganze Zukunft — nicht nur für die deutsche Zukunft — schließlich entscheidenden neuartigen und epochalen Wertes.“

Wie war es haben, der den Anspruch tat: Die Kinderlosigkeiten haben oft die meisten Kinder“. Allerdings nicht eine jede Frau ist dazu veranlagt, ihren angeordneten Sinn für Mütterlichkeit hinaus in weite Kreise der Allgemeinheit zu tragen. Viele Frauen können ihre Begabung bisher im kleinen Kreise der Familie entfalten.

Warum nehmen diese Frauen nicht Kinder an, wenn sie keine eigenen haben? Warum nicht? Weil sie fürchten, nicht einem würdevollen Kind, sondern für das Borurteil gegen uneheliche Kinder nicht los werden, weil Verwandte und angestellte Leute abstrauen. Weil uneheliche Kinder schon misstrauen sind. Weil zu wenig ist es bekannt, daß heutzuutage das Risiko diesbezüglich gar nicht mehr so groß ist wie früher. Früher, da hat man uneheliche Kinder ihrem Schicksal überlassen, ist oft in innerlichen und äußerlichen Schmutz fallen, was die meisten Menschen sich schon gar nicht vorstellen können. Heute gehen, aber für das spätere Leben argen innerlichen und äußerlichen Schäden nahten. Heutzutage wird in ein wackeres Kindchen meist in einer Klinik geboren und nachher durch Vermittlung einer Anstaltsverwaltung in eine brave Familie oder in ein gutes Pflegeheim versetzt, wo das ganze Leben eines Kindes im Kindesalter, bis zu dem Charakter und Gesundheit wichtigsten Jahren von Güten und Deuten seiner Umgebung ganz neu geformt wird, natürlich ganz anders, als wenn es in einem unmoralischen Milieu verblieben wäre. Exterre Eigenschaften, die eine Frau finden, scheiden aus, um wie die Mildeigenschaften neuen Werteszenen Platz zu machen. Die Zeitungen haben recht, wenn sie sagen: „Gebt uns ein Kind, das erhen liebt, das seine Lebensdauer länger macht mit ihm was ihr wollt, es bleibt ein Jesus!“

Leben fördern, Leben feiner Bestimmung entgegenzuführen, ist nicht durch bessere Umstände daran zu hindern, daß, wenn Ihr es nicht mit einem von euren Eltern verlassenen Kindern probieren und damit unermüdet Mutter werden? Hätet Ihr mit mir die vielen glücklichen und bereichernden Pfleger- und Adoptiveltern besucht, Ihr würdet nicht mehr ängstlich zögern, Euerem Leben einen neuen Inhalt zu geben.

Könnt Ihr Euch zu unentgeltlicher Aufnahme eines Kindes (wenn es auch vorerst nur bedingungsweise) mit dem Vorbehalt entschließen, so wendet Euch an die Unentgeltliche Kindererziehung resp. Adoptionsstelle des Schweizer Gemeinnützigen Vereins in Rapperswil am Zürichsee, bei der zuerst eine Anzahl netter, gesunder Kinder aus allen Teilen der Schweiz zur unentgeltlichen Verpflegung angemeldet sind. Gerne ist die bestmögliche Ausstattung bereit.

### Endlich.

Die Frage der Gründung einer schweizerischen Ausstellung für Hauswirtschaft wurde in der vorliegenden Nummer unseres Schweizer Frauenblatts zur Diskussion gestellt. Als Präsidentin des Solothurner Vereins für Frauenbetriebe hatte ich zahlreiche Gelegenheit, mit uneren Mitgliedern, meist Hausfrauen des Mittellandes, über die einschlägigen Probleme zu sprechen. Ich gewann den Eindruck, daß auch die Schweizerin in der Kleinstadt, im Lande und Interesse für die verstreuten Aufgabengebiete der Frauenbewegung hat; als Beweis dafür betrachte ich die Tatsache, daß unser Verein, eine Sektion des schweizerischen Stimmrechtsverbandes, schon im ersten Jahre seines Bestehens seine Mitgliederzahl von 30 auf 60 verdoppelte. So sehr jedoch in Wälen die Meinungen unserer Frauen auseinandergehen konnten, darin waren wir einig, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürgerin zu sein? Das Vorgehen der deutschen Hausfrauen weißt die vorbildliche Weg. Nationalisierung der Hausfrau, die Hausfrau als die Herrscherin der Frauen zu betrachten, die die Verantwortung für die Wohlfahrt der Frauen, mit ganzem Herzen bei der allgemeinen Sache mitwirken, die sie weniger wie bisher durch die Hausgehilfe belastet ist. Wie kann der Hausfrau die Bürde erleichtert werden, die ihr den Weg freit gibt, auch Bürger



Däbeterin und Bäuerin in Familie und Gesellschaft". Da der Frau alle Pflichten obliegen, komme es ihr auch zu, alle Rechte zu fordern. Niemand allerdings denke daran, die große Mission der Frau zu verkennen, die ihr im häuslichen Herde autonome und gewöhnlich jede Frau eine gute Hausfrau sein, jedes junge Mädchen die Hauswirtschaftslehre erlernen.

Aber darüber hinaus liegt es Pflicht jeder Frau, auch alle ihre andern Fähigkeiten zu entwickeln, um der Allgemeinheit besser zu dienen. Um ihre Kinder gut erziehen zu können, muß jede Frau gekümpft und gekümpft haben, viele Lebenserfahrung, tiefen Kontakt mit den Geschicklichen sind für die Frau unverzichtbar. In der Isolierung der Frau, die die Bäuerinnen haben heute allerdings noch große Mühe, sich für andere Frauen und für die öffentlichen Fragen zu interessieren, weil sie noch allzu sehr die Meinung des Mannes fürchten.

Am Nachmittage sprach schließlich noch Mme. Gillabert — deren hütenden Säugling ja alle kennen, die in der Freude hatten, sie sprechen zu hören — über die Saffa und speziell über die Teilnahme der weiblichen Bäuerinnen, die sie lebhaft zur temporären Ausstellung von Früchten und Gemüse ermunterte. Die Fragen, die Mme. Gillabert aus dem Kreise der Zuhörerinnen gestellt wurden, bewiesen das lebhafteste Interesse, das unter den Frauen und selbst unter den Bäuerinnen für diese Frage Frauenemanzipation herrscht.

Der Erfolg dieses ersten naachländischen kantonalen Frauentages hat die Verantwortlichen, die Union des Femmes du canton de Vaud, so ermutigt, daß sie heute schon daran denken, übers Jahr diesem ersten Frauentage einen zweiten folgen zu lassen.

### Der 2. Schaffhauser kantonale Frauentag am 23. Februar

Er bewegte sich in ähnlichem Rahmen wie der erste vor zwei Jahren: wieder gaben wir uns mit einem heißen Tag auf, wieder war das Hauptthema die Saffa. Während vor zwei Jahren Frau Stätti es verstand, etwas Wertvolles, Einflößendes, vor den Augen und Ohren der zweifelhafte, noch nicht informierten Menge erheben zu lassen, so daß alle mit dem Gefühl heimgingen: das kann etwas Rechtes werden! erzählte uns diesmal Frau Neuenhändler von dem Gewordenen, seiner Vollendung entgegengehenden. Es war meisterhaft, mit wem sie erst recht und wieder auf neue, was die Saffa ist, was sie für uns Frauen bedeuten wird, wenn sie gelingt. Frau Neuenhändler deutete verschiedene Male an, wieviele Schwierigkeiten immer noch das gute Gelingen bedrohen; wie Schwierigkeiten jeden Augenblick neu aufzutauchen und die Leistung vor neue Aufgaben und Gesichtspunkte stellen. Die Zuhörer besaßen eine Ahnung von der unendlichen Arbeit, die schließlicher und ergebnisreicher ist, welche die Leistung zu bewältigen hat; und in jeder tauchte wohl der Wunsch auf, ihrerseits das Möglichste zu tun, um diese Arbeit zu erleichtern und ihr Bestes zum Gelingen

beizutragen. Ich glaube, auch die letzte der Hörerinnen ging nach Hause mit dem Gedanken: ich will auch nach Bern im August oder September. — Wie leicht der Gedanke über die Schulter geht, das Wort bereits Gemeingut geworden ist, illustriert folgendes Geschehen, das uns während der gemütlichen Kaffeepause eine Frau Pfarrer aus der Praxis zum besten gab: Im Religionsunterricht fragt der Herr Pfarrer: Was wollte Jesus in Jerusaleum? worauf eine Schülerin antwortet: er wollte zur Saffa (anstatt zum Tempel). Seitere und fröhliche Darbietungen füllten die halbe Tagung, unsere Bäuerinnen, die recht häufig erschienen waren (es waren im Ganzen 400 Personen anwesend) gesehen sich gingen zurückheim, mit dem Gefühl, daß sie sich bei dieser Ausstellung wohl ruhig neben die Städterinnen stellen dürfen, hatte doch Frau Neuenhändler besonders betont, wie stark gerade das Interesse in bäuerlichen Kreisen für das große Frauentreffen und wieviel sie für die Saffa tun und von ganz kleinen bäuerlichen Geldmitteln gebracht worden sind.

So förderte diese Tagung, dank vor allem des prächtigen Vortrages von Frau Neuenhändler nicht nur die Saffa, sondern auch die Annäherung von Stadt und Land. Wir sind überzeugt, wenn wir in den nächsten Jahren mit andern Frauen vor die Bäuerinnen treten, dann finden wir ein gesteigertes Ohr als es vor drei Jahren der Fall gewesen wäre.

### Tagungen:

#### Frauenbewegung und Gesellschaft.

Eigentlich sind es die Ameritanerinnen mit ihrer Bestimmung des Beschlusses, die unsere Bestrebungen zur Förderung der Fraueninteressen (Biel) veranlassen, seinen „geistlichen Abend“ einzuführen. In stets wachsenden Kreisen erweist sich die Veranstaltung großer Beliebtheit und bringt uns wiederum — als schönen Gewinn — viele neue Mitglieder, vielleicht deshalb, weil dieser Anlaß die Fraueninteressen in sich enthält. In der letzten Tagung, die nicht nur Theoretischen sondern mit Humor und Satire die geistlichen Gäste unterhalten, manchem verstaubten, dramatischen, mystischen oder defamatorischen Frauenartikel die Gelegenheit geben, sich zu aller Freude zu entsafeln, einen verlockenden Lombolagabentisch aufzubauen wissen und dabei doch nie vergessen, gerade bei diesem Anlaß für die Ideen der Frauenbewegung Propaganda zu machen.

Dies Jahr war das gemoente Verammlungslokal zu klein und der von Frauenhänden geschmückte Saal sah die über 200 Anwesenden. Unsere unermüdbare Präsidentin hatte die trotzigen Arbeiterüberhäufung unserer Bitte Folge geleistet, war zu uns gereist und sprach in ihrer natürlichen Art über die Frauenbewegung, ihr reiches Wissen mit Humor

vereinigend und so das Interesse der Hörenden festhielt.

Schwierig ist immer die Wahl eines dramatischen Tendenzstückes. In einem früheren Abend hatte Frau Müller „Küsse und Mäde“ großen Beifall geerntet. Dies Jahr wurde das Lustspiel von Frau Saffa „Die Befehtler“, das am Frauentage 1921 preisgekrönt wurde, aufgeführt. Wie es kam, daß die übertriebene Frau Professor, die elegante Modedame, die schmachtende Nervöse und das rebellische Mädel „befeht“ wurden, das verlogenen die Zuhörer in der gut aufgebauten, fröhlichen und doch nicht unbedeutenden Komödie mit Beifall begrüßten. Die Dichterin ist lebend und wir möchten nicht unterlassen, dies würdige Stück den verschiedenen Sektionen zu empfehlen und so der Kranten die Freude zu bereiten, ihr Werk aufgeführt zu wissen und ihr dadurch auch noch die Genugtuung zu gewähren, für ihre geistige Arbeit einen kleinen materiellen Lohn zu erhalten.

#### Die Frauzentrale St. Gallen

hat kürzlich ihre 14. Hauptversammlung abgehalten. Vangam und fest, Schritt um Schritt freute sich die Vereinigung von Frauen den Samen der Aufführung, mobilisiert sie Kraftkraft, hilft sie mit Kampfe gegen die sozialen Schäden. Eines ihrer jüngsten, aber leistungsvollen Werke ist das Zufluchtsbaus für entlassene Strafgefangene oder sonst irgendwie Gestraufte, das in schöner Entwicklung begriffen ist, hat es doch auch vieles Jahr wieder 59 Zöglinge für kürzere oder längere Zeit beherbergen dürfen. In Vorbereitung sind die freimüthigen Wärlungen für Hauswirtschaftslehre, hauswirtschaftliche Ferienkurse, daneben gingen Eingaben an Schulrat und Erziehungsrat um Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts auf der Sekundarstufe, um Erteilung des Gesundheitsunterrichtes an der Mädchenrealschule durch eine Vereinigung, um alkoholfreie Verpflegung der Kadetten beim 11. kantonale Kinderfest u. u. Von besonderem Wert war der Vortrag der Frauenzentrale neben den sonstigen veranstalteten Vorträgen — über das Alter, über rationale Haushaltsführung — die Serie von Vorträgen von Frau Hausmeyer, die sie über das Dienstbotenproblem in einer ungemein umfangreichen Weise ausgearbeitet hatte. Sie sind eben im Verlag von Frau Quentente herausgegeben und so einem weiteren Kreise zugänglich gemacht worden.

Eine interessante Ausprache über die „Familienzulagen“ zeigte, daß es den Boden für die neue und doch so überaus große Idee noch sehr zu bearbeiten gilt, es braucht noch viel, bis der in den Köpfen so fest sitzende Begriff vom Leistungslohn durch die soziale Auffassung des Soziallohnens ersetzt ist. Die Familienzentrale wird es daher an einem sorgfältigen Betreiben dieses Gedankens — wie auch allen anderen, die uns Frauen am Herzen liegen — nicht fehlen lassen, sie alle sind bei der hingebenden Präsidentin Frau Mettler-Speder in guter und getreuer Gut.

### Von Büchern.

#### Der Bericht über die erste Studienkonferenz für den Frieden in Amsterdam

ist bereits — 4 Wochen nach Abschluß der Konferenz — erschienen. Er enthält alle Einzelheiten über die Amsterdamer Verhandlungen, die Vorträge der Sachverständigen in der Sprache, in der sie erfolgten, mit kurzen Resümees in den beiden andern Sprachen und einer Liste der angenommenen Entschlüsse in deutscher, französischer und englischer Sprache. Die hübsch ausgestattete Broschüre wird nicht nur den Teilnehmerinnen an der interessanten Konferenz von Wert sein, sondern wohl ebenso sehr jenen, die aus irgend einem Grunde nicht teilnehmen konnten und doch so gerne dabei gewesen wären, weil ihnen das Friedensproblem so sehr am Herzen liegt.

Die Broschüre ist vom Sekretariat des Weltbundes für Fraueninteressen, 190 Raughall Bridge Road London S. W. 1 über von Frau Rosa Manus, 580 Keizersgracht, Amsterdam, zum Preise von 1.50 fl. oder Mt. 2.50 zu beziehen.

### Wegweiser.

Basel: Dienstag den 6., 13., 20., 27. März, 20 Uhr, im Zimmer 37 der Kantonskule: Verein für Hausfrauenbestrebungen:

Die Entwicklung des schweizerischen Industrielebens und seine neuesten Probleme. Volkswirtschaftlicher Kurs von Frau Dr. J. van Arnon.

Zürich: Mittwoch den 7. März, 20 Uhr, im Lyceumhaus Rämistr. 20: Schwizerischer Verband der Mademikerinnen, Sektion Zürich:

Aus der Geschichte des Fraueninstitutes an den Höflichen Zürichs.

Nach Universitätsprotokollen, Archivalien, eigenen Gedächtnis und vielen ungedruckten Schilderungen.

Von Dr. Rosa Begert-Figi.

Donnerstag den 8. März, 20 Uhr, in der Aula des Höflichen Schulhauses: Staatsbürgerkurs Zürich:

Die Kulturgeschichte der Frau. Vortrag von Frau Emma Bloch, Sekretärin der Zürcher Frauenzentrale.

### Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen. Teilschrift: 19. Teilschrift 2513.

Feuilleton: Frau Anna Seng-Suter, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telefon: Höttingen 2808.

### Der große Nutzen einer

# Elchina-Kur

mit Elisir oder Tabletten übertrifft oft den Erfolg einer teuren Baderkur oder Reise und kann in aller Ruhe und jederzeit zu Hause ausgeführt werden. Sie stärkt und beruhigt die Nerven, kräftigt die Muskeln, belebt alle Organe, hat auf den Gemütszustand einen sehr guten Einfluß, erhöht die Leistungsfähigkeit und macht nur geringe Kosten. Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

## Zerrissene Strümpfe

Gewobene und Maschinengestrickte, wollene, baumwollene und seidene zerrissene Strümpfe werden zum Preise von 65 Cts. (aus drei Paar weiß Paar) oder zu Fr. 1.10 (wollene 1.30) mit neuem, starkem Triacollon repariert. — Füsse nicht abschneiden! Strumpfpräparaturfabrik Flums (No. 104)

Kinder jeden Alters finden

gute Verpflegung

„Sunnesch“, Heiden.

## Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Simstr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiemit das Schweizer Frauenblatt

auf die Dauer von	1/4 Jahr zu Fr.	3.20
	1/2 „ „ „	5.80
	1 „ „ „	10.30

Ort und Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

Nichtzustandes streichen — (Oder ausschneiden mit elastischer)

Halt! Ich weiss wo's fehlt.

„Was fehlt dem Kaffee? sprach verwundert Das Mädellein, das am Boden sass, Wie dumme von mir, nehm nun das Männchen, Das ich den Sykos ganz vermass.“

Schnell mischte es ihn nach hinein, Da schmunzelte die Negellein.

# SYKOS

Sykos Kaffee-Zusatz 250 gr. 0.50 - Viego - 500 gr. 1.50 - Tago Alten.

## Kies- und Sandwerke Bethlehem-Bern

Telephon Zähringer 6139 - Bureau in Bethlehem - Postcheck III 4358

### LIEFERUNG

von sauber gewaschenem Kies und Sand, Schotter, Splitter, Schlagsand, Gartenriesel, Asphaltriesel und Kieselsteinen

### FABRIKATION

von Zement-Röhren in allen Dimensionen, Orkanpfosten, Gartenbüdren, Pflanzenkübeln, Zementsteinen, armierten Platten.

## FEIN UND ZART

kommt es auf den Familientisch Ihr neuestes Gebäck mit dem

### BACKPULVER REGULAS

Landolt, Hauser & Cie., Nütels

### Flechten

Jeder Art. Auch Bartflechten. Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte FLECHTEN-SALBE „MYRA“ Preis: Topf Fr. 5.—, bestellen durch die (02131742) Apotheke Flora, Olarus

## Ferien- od. Erholungsgelassenheit in Arosa Privat-pension von Schwester Härlin

Tel. 209 Villa Bergheim 15 Betten kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

## Habsburg-Apotheke, LUZERN

Inh. Rosina Schwarz, Apoth.

## Kraftspender, Lebensspender

ist

## Haemoglobinwein

## BEINLEIDEN

Bei offenen Beinen, Krampfadern, Beinwunden, schmerzhaften und entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das Kinisch erprobt

## SIWALIN

Tausende von Zeugnissen. Dose 2.50, 1/2 Dose 5.—, Dr. Franz Sidler, Willisau. Umgehender Postversand

## Für Flecken-

reinigung hat sich die Crème „Propre“ seit 25 Jahren vorzüglich bewährt, à Fr. 1.50 Magazine, z. Globos Aarau oder durch Progr. Versand Altstätten (St. Gall.)

Das Gesicht der Mode

für Frühjahr und Sommer 1928 spiegeln die vielen bunten Modelle in Beyers Mode-Alben wider.

## Beyers Mode-Führer

Band I: Damen-Kleidung (Fr. 1.90)  
Band II: Kinder-Kleidung (Fr. 1.50)

\* Beyers Wiener Blusen - Album (Fr. 1.50)

\* Überall zu haben!

## Welmode A.-G.

ZÜRICH, Seidengasse 14

## Frauenkrankheiten

Welschhaus wird mit grossem Erfolg gründlich ausgeheilt durch Med. Ambulatorium Post Wolfhalden ob Rheineck (St. Gallen)



## Einblättrige Gebühler

sind durchaus nicht immer wertlose Menschen. Aber ihre Erziehung setzt die Möglichkeit individueller Behandlung und den Willen der Lehrer voraus, ihrer Eigenart gerecht zu werden.

Das ist unser Ziel in allen unseren Abteilungen:

### Handelsfachschule

mit Jahreskursen

### Gymnasium

zur Vorbereitung auf Maturität und Eidg. Techn. Hochschule.

### Sekundarschule

Individueller Unterricht in kleinen Klassen.

## INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN

Schlossstrasse 23 Tel. Bollw. 34.02

Prospekte und Referenzen Beginn: 17. April — Dir.: Dr. Wartenweiler.

## Lausanne Chamblandes

Penstomat de Mlles Noblet et Decoppet.

Etude approfondie du français et des langues modernes. Cours de six mois et une année.

## Für die Blinden



### Sammelt Staniol und gebrauchte Briefmarken

und sendet Beides

aus den Kantonen: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; an das Blindenheim St. Gallen.

aus d. Kantonen Basel und Zürich: Blindenheim Basel und Blindenheim für Männer Zürich 4 und Blindenheim Dankesberg Zürich.

aus den Kantonen: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg an das Blindenheim Horw bei Luzern.

aus d. Kantonen: Bern, Solothurn, Aargau, Wallis an die Blindenanstalt Spiez.